Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 19.** 10. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Aufforderung

zu Unterschriften für ein Eckard-Denkmal.

Wir alten Degen da drunten in den Elyseiischen Feldern haben uns von den zu uns kommenden Eidgenossen erzählen lassen von der absonderlichen Geschäftigkeit, mit welcher der Jüngling Eckard sich damit abmüht, dem Unterzeichneten ein Denkmal zu Wege zu schreiben. Wir halten eben nicht viel von dem gemalten und gehauenen Zeug, das ihr uns da oben aufrichtet, und sind zufrieden, wenn ihr uns nicht vergesset und immer daran denket, daß wir es gut mit euch gemeint und immer tüchtig dreingeschlagen haben, wenn die verfluchten Oesterreicher uns auf's Lebendige rücken wollten. Es hat uns aber denn doch wunder genommen, wer denn dieser Denkmälige sei: Der Zähringer Berchtold meinte, das sei gewiß ein rarer Eidgenosse, aber der Tell schüttelte den Kopf und sagte mir: Es ist weit mit meinen Landsleuten gekommen, wenn sie Monate lang darüber schreiben, ob sie dich anstreichen, hauen oder stechen wollen. Hätten wir uns so lange besonnen, die Oesterreicher säßen noch im Lande. Es gilt eine Halbe Nectar: Der Denkmälige ist kein Schweizer. Richtig kommt wenige Tage nachher der Maler Scheuchzer zu uns und berichtet, der Denkmälige sei ein Oesterreicher. Der Tell lachte, der Melchthal aber meinte: Ich mag es wohl leiden, wenn dir ein Oesterreicher ein Denkmal errichten will, weil du seine Landsleute zum Lande hinausgejagt hast. Es ist das schön und zeugt von starker Selbstverläugnung, Kosmopolitismus oder wie sie jetzt dergleichen nennen. Aber das sage ich euch, würde ein Schweizer in Oesterreich sich damit abgeben, dem Leopold, der doch ein ganz rechter Bursche war, ein Denkmal zu errichten, es würde mich in der Seele ärgern. Ich begreife einmal dergleichen nicht. Bei diesen Worten wurde der Melchthal ganz wild, wie wenn er die Rede hätte halten wollen, die der Schiller ihn im ersten Aufzug halten läßt. Aber der Gilg Tschudy, der in neuester Zeit viele Zeitungen liest, legte sich ins Mittel und bewies ihm, ich sei eigentlich kein schweizerischer Held, sondern ein Held der Menschheit. Mir war das zu hoch: denn ich habe bei der ganzen Geschichte weder an die Menschheit, noch an Jemand anders gedacht, als an meine Landsleute. Item wir alle da drunten wurden einig. Der junge Mann bei Euch droben verdiene eine kleine Erkenntlichkeit von uns da drunten, und so kamen wir überein in der Ober- und in der Unterwelt, eine Subscriptionsliste in Cirkulation zu setzen, um ein Anti-Denkmal für den Eckard herzustellen.

Aber wie sollten wir den Jüngling bedenkmalen? Der Struth, mein Oheim väterlicher Seits, der auch jetzt noch immer etwas Apartes haben will, meinte, man sollte den Pilatus in eine Statue umhauen, benannten Eckard vorstellend, Material dazu wäre genug. Da kam aber ein Wälscher, Tasso nennen sie ihn, zu uns und sagte: „Mir gehört der Helm. Ich bin dem

Eckard Dank schuldig, weil er mich in Confetti verknettet hat für den Geschmack des schönen Geschlechts; daher schlage ich vor: Errichtet dem Eckard eine Statue aus Zuckerkandel; in Lebensgröße stehe der Held da, gelehnt auf eine Schreibfeder so lang, wie er selber, und nachsinnend über meine Worte bei dem Göthe:

Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Ihn unterbrach ein Anderer, der ohne Strumpfbänder bei uns herumläuft, und sagte: Ich bin der Hamlet, mir gehört der Mann; denn er hat mir zuerst gesagt, wer ich sei. Ihm werde eine Kapelle aus Butter gebaut.

Wir alten Degen standen sprachlos; da drängte sich eine Weibsperson zwischen uns und sagte: Eidgenossen, ich bin „das Mädchen aus der Fremde", und weiß allein, welches Denkmal dem Helden entspricht. Errichtet ihm ein Basrelief aus einem riesigen Lebkuchen; er träumt nur von Basreliefs; er soll also durch ein Basrelief verewigt werden.

Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen und wir senden Euch hiemit die Subscriptionsliste.

Arnold Winkelried.

Der besorgte Fremdenführer.

„Gäit Acht! Vorig's Jahr isch mer o so ne Chue da abi gheit."

Hilarii Immergrüns Volkswünsche.

Habe im Blatt gelesen, das Volk könne nun acht Tage lang wünschen, was es gerne haben möchte. Will deßhalb auch so frei sein, und profitiren, weil ich ebenfalls etzliche gemeinnützige Volkswünsche habe, wo mir b'sunderbar wohl thäten, wenn sie in die neue Verfassig hinein revisirt würden.

Nämlich erstens ist es mir ganz recht und auch mein Volkswunsch, daß man die Rathsherren kürzer an den Bahren binde. Haben bis jetzt bei jeder neuen Verfassig größere Zäpfen bekommen, und nur der Thurmwächter, so doch der höchste Beamte ist, mußte bei seinem magern Zäpflein hocken bleiben. Mag's ihnen also gönnen, den Donnern. Sind aber merkwürdiger Weise allemal, wenn die Quartalzäpfen größer wurden, die Schöppen kleiner geworden (trocknen bei mir anfangen schon unterwegs auf, bevor sie im Magen angelangt sind), — woraus ich auf eine Wechselwirkung schließe.

Ist deßhalb mein erster gemeinnütziger Volkswunsch, daß in die neue Verfassung aufgenommen werde: das Schoppengütterli soll größer sein.

Und zum Andern habe nichts dagegen, daß einer nur für fünf Jahre Oberamtmann, Präsident, Rathsherr oder Weibel werden dürfe, nachmaßen man ihn wieder abengeheien kann; wenn sie nur mich nicht vom Thurm oben aben geheien. Sehe aber nicht ein, warum nicht auch die andere Regierig eine Amtsdauer haben soll, nämlich die Regierig hinter dem Umhängli, so daheim in der Kuchi und im Gänterli regiert. Würde da mänger gute Freund von mir anders wahlen, wenn es alle fünf Jahre eine Kopalerneuerung gäbe.

Ist also mein zweiter Volkswunsch: fünfjährige Amttsdauer der Regierig hinterm Umhängli. NB. Es ist mir nicht wegen meiner Alten, — bin noch immer gut mit ihr ausgekommen, — sondern nur auf den Fall, daß —.

Zum dritten ist es auch meine Meinig, daß Betreibungen und Pfandbote zentralisirt werden sollten. Möchte aber nicht halbwegs stehen bleiben, sondern stimme für eine durchführende Grundsätzlichkeit der Konsequenz.

Bin nämlich nicht nur für Regierungsschuldenvögte, die betreiben, ohne daß es Kösten gibt, was zwar bereits ein Fortschritt wäre, sondern ist mein dritter Volkswunsch: jede ausgetriebene Forderung ist von der Staatskasse zu bezahlen. Diese neue Einrichtig, welche schon lang ein dringend gefühltes Bedürfniß ist, wäre für den Schuldner nicht minder vortheilhaft als für den Gläubiger und könnte ohne Schwierigkeit vermittelst der Hypothekar- und Leihbank durch allmählige Amortisation des Reservefonds u. s. w. geschehen. Hat mir's Einer deutlich geexplizirt und der versteht's.

Also gemeinnützigerweise gewunschen, wie es einem guten Staatsburger geziemt, auf der Gawallerie des St. Ursenthurms am Sonntage exaudi:

Hilarius Immergrün,
Thurmwächter.

Feuilleton.

Aus Westindien.

Commandant: Was weit der?

Bürger: I möcht mi id's Landjäger-Corps la ûfnäh.

Commandant: Ja, dir sît vil z'chlî, wie wettet dirs astelle, wenn der so ne recht e große Schelm söttet arretiere?

Bürger: Es sî de o nid alles e so Großi, wie dir, Herr Commandant.

Aus dem Bückeburgischen.

(Vierzehn Tage nach dem Geldstag.)
(Bäuerlein steht am Fenster, der Weibel geht vorüber.)

Büebli: Aetti, säg, worum chunt au der Weibel nüt meh zuo'n'is; isch er öppe höhn?

Vom An- und Ausziehn.

Schneider (bezahlt eine betriebene Forderung sammt Kosten) So! das wäre nun in Richtigkeit! Nun sagen Sie mir gefälligst, Herr Fürsprech, was ist der Unterschied zwischen einem Schneider und einem Fürsprech?

Fürsprech: Nun, was denn?

Schneidermeister: Der Schneider hilft dem Fürsprech in den Rock, und der Fürsprech hilft dem Schneider aus dem Rock. Adies!

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine Wirthschaft zum alten Klösterli. Guter und realer Getränke darf man versichert sein. Auch sind jeden Sonntage schmackhafte Bauren-Wehen zu haben. K. L.

Ungeheurer pompelusischer Fortschritt.

In Pompelusien schreiten nicht nur die Menschen im Allgemeinen und die englischen Ingenieure insbesondere fort, sondern ganze Dörfer mit sammt den Häusern, Bäumen, Matten u. s. w. — Die „Churer Zeitung" bringt nämlich wörtlich folgende Nachricht: „Wie uns, so wird es gewiß auch den meisten unserer Leser unbekannt sein, daß sich in unserem Lande ein bewegliches Dorf befindet. — —. Dieses Dorf ist Tschappina ob Thusis. Es ist da der Fall, daß in Zeit von circa 6 Jahren Gebäulichkeiten und Boden wenigstens eine halbe Stunde weit fortgerutscht sind und dennoch fortwährend benutzt werden konnten. — —. In Tschappina werden also mit der Zeit Leute Nachbarn, die sich früher vielleicht im Jahr kaum ein paar Mal sahen."

Wir erwarten die Tschappiner eines schönen Morgens mit Haus und Hof, Kind und Kegel, Rind und Gesind vor unserem Redaktionsbüreau anlangen zu sehen, um für die Nachricht der Churer Zeitung Zeugniß abzulegen.

Rechenexempel aus Böllenopolis.

Wenn eine Behörde von 7 Mitgliedern einen Eisenbahnabgeordneten aus ihrer Mitte zu wählen hat, und der Gewählte erhält 7 Stimmen, Frage: wem hat derselbe seine Stimme gegeben?

Aus der Schlußprüfung einer neuatheniensischen Sekundarschule.

Schüler der obersten Klasse (liest): Cyrus, avant d'ouvrir la campagne, éssayait d'abord la voie des négociatio ns. —

(Uebersetzt):

Cyrus, bevor er das Landgut öffnete, probirte zuerst die Stimme der Kaufleute.

Wirthshäusliches.

Gast: Bringen Sie mir gefälligst den „Landschäftler". —

Kellnerin: S'isch mer leid, mer hei kei andere als Emmethaler und Limburger.

Musterannoncen.

Von Australien zurück empfiehlt sich ihren werthen Gönnerinnen im neuen Jahr in ihrem Beruf

Frau F. M., Hebamme
wohnhaft im Rosengäßli, zum Paradies.

(Schaffh. Tagblatt.)

Briefkasten. F. in S. Das nächste Mal. — O. A. Empfangen Sie die Versicherung von Heinrichs fernerer huldvollen Gnade. — S. in C. Wirklich erstaunlich, was alles bei Ihnen dahinten passirt! — S. in F. Danke, Alter, daß du uns nicht vergißest. — Egsberter. Schmackhaft wie Magenanken. — F. in B. Unser Bijou wird nie vergessen werden. — L. in B. Benützt.

Anzeigen zum Postheiri.

Bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern, Jent und Boltshauser in Biel und A. Marrer-Michel in Olten ist zu haben:

Die Kunst
in kurzer Zeit
Braut und Frau zu werden.

Ein Rathgeber für heirathslustige Damen und ein Schatzkästlein für Mütter mit heirathslustigen Töchter.
Preis 70 Centimes.

Soeben ist erschienen und bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern, bei Jent nnd Boltshauser in Biel und bei A. Marrer-Michel in Olten zu haben:

Was man den Frauen
Böses
nachgesagt hat.
Von
E. Deschanel.
16. geh. Preis 1 Fr. 35 Cts.

Elektro-galvanischer Federhalter.

Preis per Stück 2 Fr. 50 Cts.

Zu haben bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern, ferner bei F. Bigler, Kramgasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung von Lorenz Helbling, Buchbinder und Futeralarbeiter in Rapperschwyl.

Dieser von J. Alexander in Birmingham erfundene elektro-galvanische Federhalter wird auf's Günstigste und Beste beurtheilt; diese neue Erfindung ist ganz geeignet und hat auch den Zweck, deu nervösen Reiz und das Zittern der Hand zu beseitigen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.